



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Missionsnachrichten

Nach der Abreise unserer würdigen Mutter nach Europa wurde Schwester Rosalinde krank, und da wir Ferien bekamen, schickte uns der hochw. Vater Superior zur Erholung nach Maskat. Ich muß gestehen, daß es mir schwer fiel, denn ich fühlte mich gesund und hätte gerne der Schwester Oberin in den Ferien geholfen.

Aber bald sollte ich sehen, warum der liebe Gott uns nach Maskat rief. In der ersten Woche machten wir Exerzitionen. Diese heilige Ruhe dort oben, wie wohl tat sie der Seele! In der zweiten Woche durften wir die Kirche und Altäre putzen.

Wie arm ist doch der liebe Heiland, wo keine Hände sind, die sein Heiligtum betreuen. Der arme Missionar ist ganz allein oben und muß für die große Mission und den Unterhalt sorgen. Ich weiß nicht, wie er das fertig bringt. Dann suchten wir alle Kirchenwäsche zusammen, und haben die Boys Waschen und Bügeln gelernt. „O,“ sagten die Kinder immer wieder, „ja, so werden wir's jetzt machen.“

Am Feste Mariä Himmelfahrt prangte die Kirche im Festschmuck. Alles blitzte schön sauber, und alle freuten sich mit uns. Der Wald hatte die herrlichsten Blumen geliefert. Die Frauen und Mädchen wollten uns nicht mehr fortlassen.

Es war ein eigenartiger Anblick am Sonntag. Nach der heiligen Messe versammelten sich die Männer beim Herrenhaus und die Frauen beim vorgesehenen Schwesternhäuschen. Ich fragte: „Warum denn das?“ Sie antworteten: „Wir sind Waisen, wir haben keine Mamas. Ihr Häuschen ist leer.“

Maskat liegt hoch in den Bergen und doch in einem Talkessel auf einem Hügel. Der ganze Hügel ist eine herrliche Kaffeepflanzung. Die Luft ist so rein und so klar wie in Europa in den Gebirgen. Fieber und Moskiten gibt es dort nicht und ist doch nur 8 Stunden von Mhonda entfernt. Es gibt Milch, Käse, Butter und Trauben wie daheim. Schade, daß dort keine Schwestern sind; es wäre eine herrliche Erholungsstation für kranke Schwestern.

Als wir wieder nach Hause kamen, kannte Schwester Oberin mich bald nicht wieder, so gesunde Wangen hatte ich bekommen. Aber sie hielten nicht an; in 14 Tagen hatte die Sonne sie schon wieder gebleicht.

Im Oktober kam plötzlich meine Versetzung nach Mgeta. Einen Kampf gab es wohl im Herzen, mein so liebes Mhonda und die liebgewonnen Kleinen zu verlassen. Doch er währte nicht lange; das herrliche Wort „Gehorsam“ stand vor meiner Seele. Bis jetzt war mir der Gehorsam leicht gewesen und hatte kaum ein Opferchen gefordert. Jetzt aber durfte ich es

dem lieben Heiland zeigen. Die Kinder standen laut weinend um das Auto; ich machte mein Herz zum Stein und schaute nicht mehr zurück. Ich war ruhig in dem Gedanken „Gehorsam“. Bald war Mgeta erreicht. Ich gewöhnte mich rasch ein und gewann mir schon in den ersten Wochen die Herzen der Kinder und Kranken. Meine Arbeit hier ist: die Schulen, die Kranken und die Kirche, bis wir eine dritte Schwester bekommen. Hier gibt es viel Arbeit, und ich weiß nicht, wie Schwester Oberin mit den Boys alles fertig bringt. Wir haben hier richtige Missionsarbeit. Tag für Tag kommen mehr Kranke, und ich hätte bald den ganzen Tag notwendig, wollte ich mich ihnen widmen, wie es ihr Zustand eigentlich verlangte.

Dazu übergab mir der hochw. Pater Superior die Aufsicht über die Außenschulen. Es sind 32 mit 52 Katecheten und an 3000 Schulkinder. Ich soll nicht hinausgehen, sondern Katechet um Katechet mit seinen Kindern kommen lassen. War das eine Freude. So viele schwarze Kinder wie in diesen Tagen habe ich noch nie gesehen. Es waren meistens noch Katechumenen von heidnischen Eltern. Da entstand ein heiliger Wettstreit, wer den Katechismus am besten konnte. Ich wollte meine neuen Kinder kennenlernen und ahnte nicht, daß deren so viele waren. O, eine Schwester hätte nur Arbeit mit den Außenschulen und Kranken.

Welch herrliche Missionsarbeiten müssen hier ungeschehen liegen bleiben, weil es an Kräften gebricht!

Weihnachten war unsere Kirche zweimal gedrängt voll, und hatten an einem Tage 1850 Christen die heilige Kommunion empfangen. Wir waren in vollem Eifer, da versagten meine Kräfte. Eines Abends befiel mich ein böser Husten mit Erstickungsanfällen. Kaum war das überstanden, da kam ein schleichendes Fieber, das mich einige Wochen ans Bett fesselte. Doch Gott sei Dank, Schwester Oberin, die mich während all dieser Wochen mit unermüdlicher Liebe pflegte, wußte auch wieder Rat.

Freue mich sehr auf unser neues Schwesterchen; werde ihr bald die Sprache beigebracht haben, und dann schaffen wir freudig mit der Schwester Oberin zusammen, dem Himmel zur Freude und der Hölle zum Troste.

✻

Maria, die Zuflucht der Sünder

Der große Diener Marias, der hl. Franz Regis, wurde an das Sterbebett eines ergrauten Sünders gerufen, der nichts von einer Vorbereitung auf den Tod wissen wollte. Alle Ermahnungen waren fruchtlos, alle Drohungen vergebens, alles Zureden umsonst. Immer näher rückte der Tod, keine menschliche Hilfe konnte ihn mehr retten; er fühlte es, daß sein Lebens-